Säuren einbasisch sind und aus einer zweibasischen Säure und einer organischen Verbindung sich bilden. Die von Bertagnini entdeckten Verbindungen betrachtet er allgemein als die Alkalisalze solcher aldehyd-schwefliger Säuren.

Vermischte chemische Notizen;

von *J. Schlofsberger.*

1. Die Galle des Känguruh.

Durch die Güte des Herrn Medicinalrath Dr. Hering erhielt ich zwei Unzen frischer Galle eines weiblichen Känguruh (*Halmaturus*), welches in Stuttgart einer Indigestion erlegen war. Die Galle war durch Schleim dickflüssig, rothgelb, von eigenthümlichem Geruch, völlig neutral. Das Mikroskop liefs darin neben Epithelien einzelne rundliche Krystallconglomerate wahrnehmen von hoher Aehnlichkeit mit den bekannten Leucinkugeln aus dem Darminhalt, der Leber u. s. w.; dieselben waren stark gelb gefärbt, lösten sich in Ammoniak und in Salpetersäure, in letzterer mit dem Farbenspiel des Gallenpigments. Wegen ihrer geringen Menge mufs ich unentschieden lassen, ob sie aus krystallisirtem Farbstoff oder aber aus einem anderen Körper (etwa Leucin) bestanden, der mit Pigment stark durchdrungen war. Die durch Alkoholzusatz vom Schleim befreite filtrirte Galle lieferte mit rother Salpetersäure die bekannte Reaction des Gallenfarbstoffs, mit Zucker und Vitriolöl die Purpurfärbung der Gallensäuren, beides in ausgezeichnetem Grade.

Die quantitative Analyse, in derselben Weise ausgeführt wie die Analysen der Python- und Silurusgallen (diese Annalen CII, 92), ergab in 100 Theilen :

Wasser	85,87
Feste Stoffe	14,13
	<hr/>
	100,00.
Schleim mit Farbstoff . .	4,34
Cholesterin und Fett . .	1,09
Gallensaure Salze . . .	7,59
Verlust und übrige Salze .	1,11
	<hr/>
	14,13.

Die gereinigten, bei 120° getrockneten gallensauren Salze, deren Basis jedenfalls ganz vorwiegend *Natron* war, lieferten beim Verpuffen mit einer Mischung von salpetersaurem und kohlsaurem Baryt : 18,001 pC. SO^3BaO , was 2,47 pC. Schwefel entspricht. Demzufolge gehört die *Galle des Känguruh zu den an Taurocholsäure ärmsten Gallen*, die bis jetzt untersucht sind; nur die Galle des Schweins ist noch weit ärmer an Schwefel. Am nächsten stellt sich die Kängurugalle der des Ochsen (mit 3,39 pC. S nach Bensch); bekanntlich ist das Känguruh ein Pflanzenfresser und wahrscheinlich wiederkäugend.

2. Das Fibroïn der Spinnenfäden (Sericin).

Kürzlich ist von mir gezeigt worden, daß das Fibroïn des Badeschwamms sich gegen Nickeloxydulammoniak und Kupferoxydammoniak durchaus verschieden von der Seide verhält, indem es in diesen beiden Reagentien ganz unlöslich ist. Als dritte Substanz, welche den Namen Fibroïn erhielt, wird in der chemischen Literatur das *Spinnengewebe*